

Für eine deutsche Standardausgabe von Gossens „Entwicklung“

(mit einer ausführlichen Inhaltsangabe des Werkes in einem Anhang)

Von Georges Henri Bousquet, Bordeaux*

I. Zur Einleitung

Das Werk von Hermann Heinrich Gossen (1810 - 1858)¹ nimmt für die deutsche theoretische Nationalökonomie des 19. Jahrhunderts einen äußerst wichtigen Platz ein, wenngleich nicht den ersten, der m. E. Johann Heinrich von Thünen gebührt; aber das Bahnbrechende seiner Gedanken und seine Vorläuferrolle auf dem Gebiete der Grenznutzentheorie, der man noch fünfzig Jahre nach Gossens Tode, seit *Jevons*, *Menger* und *Walras* bis zum Ersten Weltkrieg so viel Aufmerksamkeit schenkte, hätten die deutschen Volkswirte schon lange dazu bewegen sollen, sein Werk näher zu erforschen. Dies ist jedoch bis heute noch nicht geschehen. Auch im Ausland sind kaum Ansätze in dieser Richtung sichtbar: Was *Rist* über Gossen geschrieben hat, ist gut, aber leider viel zu kurz². Jedoch muß die italienische Übersetzung von *Bagiotti* (1950) hier erwähnt werden. In der Tat könnte man von Gossen sagen: Wer wird nicht einen . . . Gossen loben³? Es ist allgemein

* Herrn Prof. Dr. Walter Braeuer (Marburg) bin ich besonders für seine geistige und materielle Hilfe dankbar.

¹ Es existieren folgende Ausgaben:

a) *Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs, und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln*. Von Hermann Heinrich Gossen, Königlich-preußischem Regierungs-Assessor außer Dienst. Braunschweig 1854. Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn. 277 Seiten.

b) Dasselbe. Berlin 1889. Verlag R. L. Prager. 277 Seiten (Ausgabe der restlichen Stücke von der ersten Auflage in neuem Einband).

c) Dasselbe. 3. Auflage mit einem Vorwort von A. Hayek. Berlin 1927. Verlag R. L. Prager. 277 Seiten (fotokopiert nach der zweiten Auflage).

d) Dasselbe. Reprint. Amsterdam 1967. Liberac N. V. Publishers. 277 Seiten (fotokopiert nach der ersten Auflage, also leider ohne Hayeks Vorwort).

e) Ermanno Enrico Gossen: *Sviluppo delle leggi del commercio umano*. Traduzione e introduzione di Tullio Bagiotti. Veröffentlichung der Università Commerciale Luigi Bocconi Mailand. Padua 1950. Verlag Cedam. 319 Seiten.

² Charles Gide und Charles Rist: *Histoire des doctrines économiques*. 3. Aufl. Paris 1920. S. 675 ff. — Vgl. auch Fußnote 9.

³ „Hermann Heinrich Gossen gehört zu den viel erwähnten, selten zitierten und fast nie gelesenen deutschen Nationalökonomien des 19. Jahrhunderts.“ Alfred Kruse:

bekannt, daß er als erster die nach ihm genannten Gesetze formuliert hat und daß seine Überlegungen später durch *Jevons* und vor allem durch *Walras* Verbreitung fanden. Außerdem weiß man in Frankreich dank dem Lehrbuch von *Gide* und *Rist*, daß Gossen eine Verstaatlichung des Grundbesitzes vorgeschlagen hat, was dem *Walrassen* Plan teilweise ähnlich ist. Im übrigen sind seine Lehren allerdings weitgehend unbekannt geblieben.

Dennoch hätte man viel mehr über sein Werk schreiben können. Niemand hat über ihn eine allumfassende Darstellung gegeben. Dies scheint insofern verständlich, als Gossen ein schwer lesbares Buch geschrieben hat und es andererseits heutzutage so viele wichtige Neuerscheinungen zu lesen gibt. Deshalb haben die meisten Volkswirte nur jene wichtigen Seiten aus seinem Werke durchstudiert, die sie interessieren, ohne das übrige zu berücksichtigen. Hier geht es zu — so sagt ein französisches Sprichwort — wie in jenen „spanischen Herbergen, wo man nur das findet, was man selber mitgebracht hat“.

Kurz gesagt, es wäre notwendig, eine gründliche Darstellung über Gossen und sein Werk zu veröffentlichen, was m. E. nur von einem Team von Spezialisten geleistet werden könnte. Dafür wäre eine lesbare Ausgabe des berühmten Buches in Antiqua, nicht in gotischer Druckschrift Voraussetzung. Diese Standardausgabe sollte aus zwei Teilen bestehen: einer Einführung in den Text und der kritisch kommentierten Ausgabe der „Entwicklung“.

II. Plan der Einführung

1. Biographie Gossens

Seit *Walras'* Artikel im *Journal des Economistes* (Paris 1885), zusammengefaßt in: *Etudes d'Economie Sociale* (Lausanne 1896), ist wenig Neues über Gossen erschienen. Es ist vielleicht interessant zu wissen, daß um das Jahr 1935 der Oberbürgermeister von Düren, Gossens Heimatstadt, sich eingehend mit Gossen beschäftigte⁴. Im Archiv dieser Stadt kann man Näheres darüber lesen, und der Archivar hat eine ausführliche Genealogie Gossens rekonstruiert. Seine Eltern hatten am 13. Brumaire im Jahre XIII des französischen revolutionären Kalenders in Aachen geheiratet (d. h., wenn ich mich nicht irre, am 4. November 1804). Im Jahre 1810 war dieser Kalender schon abgeschafft,

Besprechung von Hermann *Riedle*: Hermann Heinrich Gossen. Winterthur 1953. Z. f. d. ges. Staatsw., Bd. 111 (1955), S. 152.

⁴ Ich danke Herrn Stadtarchivar J. Geuenich, einem überzeugten Verehrer Gossens, für die Auskünfte, welche ich von ihm erhalten habe. Man kann nun endlich hoffen — so schreibt er mir —, daß eine Straße der Stadt Düren nach Gossen benannt werden wird.

die Geburtsurkunde des jungen französischen Staatsbürgers ist jedoch noch in französischer Sprache gehalten⁵. Deswegen teilen sich Deutschland und Frankreich gleichmäßig in Gossens Ruhm, ähnlich wie bei dem großen Komponisten Giuseppe Verdi Italien und Frankreich! Gossens ist in Köln, Römerturm, am 13. 2. 1858 gestorben; am 17. 2. 1858 wurde er auf dem Friedhof Melaten (Grabstätte A. 15 511) beigesetzt. Das Grab ist nicht mehr vorhanden, und auch Gossens Geburtshaus in Düren, heute Steinweg 9, wurde im letzten Krieg zerstört.

Viel wichtiger als die noch zu erforschenden Einzelheiten aus dem Leben Gossens ist dagegen die Frage nach den geistigen Einflüssen, denen er ausgesetzt war. Darüber weiß man fast nichts, vor allem weil sein Werk, abgesehen von zwei unbedeutenden Ausnahmen, keine Hinweise auf nationalökonomische oder andere Werke enthält. Hier wird der Biograph auf Schwierigkeiten stoßen.

2. Die Erforschung seines Werkes

1. An erster Stelle wird das rein Ökonomische mit spezieller Hinsicht auf die Gossenschen Gesetze zu behandeln sein. Dieses Gebiet ist bisher am genauesten untersucht worden, weil es dasjenige ist, welches die Kommentatoren am meisten interessiert hat, wie aus der Literatur klar hervorgeht.

Es würde sich trotzdem empfehlen, einige Fragen noch gründlicher zu erörtern, z. B. die Frage des „Arbeitsleids“, die man gewöhnlich außer acht gelassen hat, obwohl sie für das Werk Gossens von besonderer Bedeutung ist; er zeigt sich darin sogar *Jevons* überlegen.

Es wäre auch von Interesse, einige Bemerkungen über Gossens Vorläufer und Zeitgenossen zu machen. Man kommt dann allerdings zu dem etwas enttäuschenden Schluß, daß die Wissenschaft Gossen objektiv nichts verdankt, weil fast alle seine Erkenntnisse von anderen Theoretikern neu entdeckt wurden, ähnlich wie dies bei den sogenannten genetischen Gesetzen *Mendels* der Fall ist⁶.

2. Im engen Zusammenhang mit dem soeben Gesagten sollte man auch die mathematischen Darstellungen bei Gossen näher untersuchen und sie mit früheren und späteren Darstellungen vergleichen. Obwohl Gossens Werk vor mehr als hundert Jahren erschien, ist dieses Thema

⁵ Ich habe sie in der Revue d'Histoire Economique et Sociale (1970, I) veröffentlicht.

⁶ Vgl. Georges Henri *Bousquet*: Le système mathématique de l'équilibre économique selon Léon Walras, et ses origines. Revue d'Economie politique, 73. Jg. (1963), S. 948 ff.

noch nicht behandelt worden⁷. Eine systematische Analyse wäre hier notwendig, und ein Mathematiker sollte versuchen, alle Druck- und etwaigen Denkfehler aufzuzeigen, um diese mathematische Theorie in den Rahmen der Geschichte der mathematischen Ökonomie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzuordnen.

3. Es wäre weiter erforderlich, Gossens Ansichten über die nichtmathematische Ökonomie darzulegen.

4. Schließlich bleibt noch Gossens Rolle als Prophet und Utopist. Der entsprechende Teil seines Werkes wurde bisher übersehen. Man müßte zunächst darauf hinweisen, daß Gossens religiöse Schwärmerei nicht nur für ihn kennzeichnend ist, sondern auch andere liberale Utopisten charakterisiert, vor allem *Bastiat* und in geringerem Maße den hervorragenden Nationalökonom Francesco *Ferrara* (1810 bis 1900), der leider außerhalb Italiens unbekannt geblieben ist. Noch größer ist diese Schwärmerei bei Nichtökonomern, z. B. in Frankreich bei den Saint-Simonisten oder *Comte*, *Lamenais* und *Quinet* gewesen. In Deutschland könnte man als Beispiele die Sozialisten vor 1848 anführen; in Italien wäre u. a. *Mazzini* zu nennen. Man könnte also dieses Gebiet psychologisch-vergleichend durchforschen, so wie man im wissenschaftlichen Teil die reine Ökonomie Gossens mit derjenigen *Jevons'*, *Mengers* und *Walras'* vergleichen könnte⁸.

Zur Auslegung seiner Utopie sollte man diese mit derjenigen anderer Zeitgenossen vergleichen. Außerdem hat man Gossens Plan einer Verstaatlichung des Bodeneigentums nur isoliert, d. h. nicht im logischen Zusammenhang mit den übrigen Aspekten seiner Utopie betrachtet. Das gute Lehrbuch von *Gide* und *Rist*⁹ enthält einen großen Aufsatz über diese Nationalisierung und einen Vergleich mit anderen ähnlichen Plänen (*Walras'* u. a.). Aber die Gossensche Utopie wurde nirgendwo als Ganzes betrachtet, d. h. unter Berücksichtigung des religiösen Systems, der schon erwähnten Verstaatlichung, der allgemeinen Darlehnskasse,

⁷ Ich kenne hierzu die übrigens sehr gute Arbeit von Julius *Abay-Neubauer*: Eine Untersuchung der Gossenschen Gesetze. Z. f. Nationalök., Bd. 23 (1963), samt Nachtrag in derselben Zeitschrift, Bd. 25 (1965). Die Beweisführung des Autors endet mit den Worten: „...obzwar es klar ist, daß $\alpha\beta \neq \alpha + \beta$ sein muß“. Ich habe von einem Mathematiker erfahren, daß das „muß“ nicht richtig ist; die Gleichheit beider Seiten kann unter gewissen Bedingungen gegeben sein. Das beweist, wie sorgfältig dieses Gebiet noch untersucht werden müßte.

⁸ In der Dissertation von Tullio *Bagiotti* (Univ. Luigi Bocconi, Mailand) ist sie mit *Mengers* Ökonomie verglichen worden.

⁹ Charles *Gide* und Charles *Rist*: Histoire des doctrines économiques. Von diesem berühmten Werk gibt es folgende Auflagen: Paris 1909, 1913, 1920, 1922, 1926, 1944, 1947, 1959 (= fotomechanischer Nachdruck der 7. Aufl. 1947). Eine deutsche Ausgabe u. d. T.: Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen erschien 1913, 1921 u. 1923. Außerdem gibt es drei englische sowie je eine spanische, chinesische, japanische und polnische Ausgabe.

der Abschaffung der Steuern und möglicherweise des Erbrechts¹⁰. Allerdings ginge es dann nicht um die Geschichte der ökonomischen Wissenschaft, die meiner Meinung nach den wichtigsten Teil dieser Arbeit bildet, sondern um ein besonderes Thema, wenn man außer der Geschichte der Theorie (der „Analyse“) auch die Dogmengeschichte behandeln will. Da nun zu Recht oder zu Unrecht diese Materie gelehrt wird, kommt Gossen hier ein wichtiger Platz zu. Bei einem anderen Volkswirt müßte man auch noch den Einfluß seiner Lehre berücksichtigen, nicht aber bei Gossen, dessen Einfluß gleich null gewesen ist. Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stand sein Name nicht im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Es wäre dennoch möglich, seine Theorien mit dem, was man in Deutschland unter dem Namen „Bodenreformbewegung“ versteht, zu vergleichen (hauptsächlich Adolf *Damaschke*, aber auch andere im Ausland, wie z. B. Henry *George*). Durch solche Einzelstudien könnte ein Überblick gewonnen werden, der gleichsam als Schlußbetrachtung für ein Werk dienen könnte, dessen Objekt darin bestünde, Gossen und sein Verhältnis zu seinen Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern zu behandeln.

5. Diese Arbeit könnte meiner Ansicht nach nicht von einem einzigen Forscher geleistet werden. Es müßten Spezialisten aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenkommen: Spezialisten für die mathematische Ökonomie, für die Geschichte der ökonomischen Theorie, für die Wirtschaftsgeschichte, für das ökonomische und soziale Denken, vor allem für die sozialistische, utopische und politische Ökonomie des 19. Jahrhunderts. Deutschland ist ein Land, in dem Gemeinschaftsarbeit oft ausgezeichnete Werke hervorbringt. Ich denke z. B. an das Handwörterbuch der Staatswissenschaften und das Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, an den heute leider etwas überholten Grundriß der Sozialökonomie u. a. Ich wage also zu hoffen, daß eine kleine Gruppe von vier oder fünf Forschern sich zusammenfinden wird, um ein Gesamtbild zu geben.

6. An das Ende des ersten Teiles gehört eine vollständige Bibliographie der über Gossen erschienenen Literatur. Diese dürfte leicht zu schreiben sein, weil man sich auf mehrere Vorarbeiten stützen kann, und zwar:

- a) Robert *Liefmann*: Art. Gossen. Hdwb. d. Staatswiss. Bd. 4, 4. Aufl. Jena 1927.
- b) Walter *Braeuer*: Handbuch zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Ein bibliographisches Nachschlagewerk. Frankfurt/M. 1952. S. 183 f.
- c) Hermann *Riedle*: Hermann Heinrich Gossen 1810 - 1858. Ein Wegbereiter der modernen ökonomischen Theorie. Winterthur 1953 (Diss. Zürich 1953). S. VII - IX.

¹⁰ In der Festschrift für *de Viti de Marco* erscheint von mir demnächst ein Aufsatz über diese Utopie.

- d) Alexander *Mahr*: Art. Gossen. Neue Deutsche Biographie. Band 6. Berlin 1964.
 e) Georges Henri *Bousquet*: Art. Gossen. Hdwb. d. Sozialwiss. Band 4, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1965.
 f) Henry W. *Spiegel*: Art. Gossen. International Encyclopedia of the Social Sciences, Band 6, New York 1968.
 g) Tullio *Bagiotti*: Einleitung zu: Ermanno Enrico Gossen. Padua 1950 (s. Fußnote 1 e)¹¹.

III. Gossens „Entwicklung . . .“

Obwohl die Einführung selbstverständlich vor dem Text der „Entwicklung“ zu stehen hat, wird sie doch erst möglich, wenn der Gossensche Text in einer anderen Form als der bestehenden zugänglich gemacht wird; denn die Originalfassung ist, wie schon erwähnt, sehr schwer lesbar.

Ich würde mir die Neuauflage von Gossens Werk, die mir vorschwebt, folgendermaßen denken¹²:

1. *Die Feststellung des Textes*: Diese bietet wenig Schwierigkeiten; denn es ist tatsächlich nur ein Text vorhanden (vgl. Fußnote 1). Nur die dritte Auflage enthält eine in Wien im November 1926 geschriebene Einleitung von Friedrich A. von *Hayek*, die in der vierten Auflage leider fehlt¹³. Dafür enthält andererseits die vierte Auflage — wie auch die erste und zweite — den von Gossen als Motto gewählten Vers Schillers: Freude, schöner Götterfunken . . .

Im mathematischen Teil müßten die Druckfehler des Originals gegebenenfalls berichtigt werden, dessen nichtmathematischer Teil mir fast fehlerlos zu sein scheint¹⁴.

¹¹ Da die Literaturzusammenstellung so vollständig wie möglich sein sollte, muß auch die Heimatpresse mit herangezogen werden. So sei hingewiesen auf: Georg *Lutter*: H. H. Gossen, sein Leben und Werk. Rurland, Nr. 13 vom 26. 6. 1935. — Alfred *Corty*: H. H. Gossen und seine Bedeutung. Dürener Heimatblätter, 1937, Nr. 22.

¹² Das Buch ist das einzige Werk Gossens. Es gibt nur noch einiges von geringer Bedeutung von ihm, was als Anhang veröffentlicht werden könnte (vgl. Georges Henri *Bousquet*: Un centenaire, l'œuvre de H. H. Gossen (1810 - 1858) et sa véritable structure. Revue d'Economie Politique, 68. Jg. (1959), S. 499. Meine Übersetzung der Stelle, wo Gossen von dem Aufbau seiner Religion spricht, erschien in der Revue d'Histoire Economique et Sociale, 47. Jg. (1969), S. 447, u. d. T.: La religion dans une société fondée sur les lois de l'utilité finale (un court extrait de H. Gossen).

¹³ Sie ist indessen separat erschienen u. d. T.: Hermann Heinrich Gossen, eine Darstellung seines Lebens und seiner Schrift. Bio-Bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaften, Abt. Staatswissenschaften, Heft 8, Berlin 1928.

¹⁴ Einige Korrekturen findet man schon bei Gossen im Anschluß an die Seite 277. Ich füge folgendes hinzu:

- S. 46, 4. Zeile von unten: so
 S. 89, 13. Zeile von oben: welche
 S. 90, 11. Zeile von unten: gefunden
 S. 236, 1. Zeile von unten: nöthige
 S. 238, 13. Zeile von oben: Hintergehen

2. *Die Wiedergabe des Werkes:* Diese erfordert eine sorgfältige Überlegung, da das Original schwere formale Mängel aufweist. Es enthält eine haarsträubende Mischung von Kurven und Gleichungen sowie völlig mit Zahlen bedeckte Seiten¹⁵, die so reizvoll wirken wie Logarithmentafeln und dabei nicht so nützlich sind wie diese. Dazu kommen die verschiedenartigen Betrachtungen, utopische Pläne usw. Der Text ist nicht gegliedert; die Absätze folgen aufeinander ohne Unterbrechung, mit Ausnahme von etwa zwanzig Gedankenstrichen, aber ohne Überschriften. Also ein richtiges abstoßendes Chaos!

Bisher wurde gegen diesen bedauerlichen Tatbestand kaum etwas unternommen. Das Wertvollste hat F. A. von Hayek mit seiner erwähnten Einleitung beigetragen, deren Hauptgedanken ich in der Revue d'Economie erweitert habe.

Um die geschilderte Lücke zu schließen, füge ich als Anhang zu meinem heutigen Aufruf eine sehr ausführliche, systematisch in Abschnitte, Kapitel, Absätze usw. gegliederte Analyse der „Entwicklung“ bei. Ich hoffe, daß sie von einigem Nutzen sein wird.

Die Aufgabe der deutschen Standardausgabe würde indessen über die Textgliederung hinausgehen müssen. Diese wäre zwar die erste wichtigste Stufe des Zugänglichmachens, doch reicht sie nicht aus. Es müßten nämlich noch die Tabellen aus dem Text entfernt und in einem Anhang zusammengestellt werden, den wahrscheinlich niemand lesen wird. Es sind im übrigen die nebensächlicheren Absätze in Kleindruck zu setzen, ja manche von ihnen könnten sogar als Fußnoten erscheinen, z. B. einige nebensächliche mathematische Rechnungen¹⁶. Endlich müßte ein Inhaltsverzeichnis mit alphabetischem Index aufgestellt werden.

Die mathematischen Bezeichnungen sind bei Gossen stümperhaft, verworren und unsystematisch: So bedeutet beispielsweise *E* bald die ganze zur Verfügung stehende Zeit (S. 14 und anderswo), bald die Summe des durch Arbeit Geschaffenen (S. 56), bald das Einkommen (S. 114). Ich schlage deshalb vor, daß man in der deutschen Standardausgabe ein völlig neues System der algebraischen Zeichen wählt, das am Anfang des Buches erklärt werden müßte. Die ursprünglichen Formeln könnten sämtlich in einen Anhang verlegt werden. Dadurch würde das Buch leichter lesbar.

Ob schließlich die ältere Schreibart („Cöln“, „Theil“ usw.) beibehalten werden soll, kann ein Ausländer schwer beurteilen.

¹⁵ Vgl. *Böhm-Bawerks* Tabellen.

¹⁶ Das Original selbst enthält keine Fußnoten.

So besäße man einen leicht zu lesenden und zu bearbeitenden Text; denn Gossens Gesamtgliederung des Buches ist relativ rationell. Zu den in Fußnoten unterzubringenden Textstellen müßten Anmerkungen der Kommentatoren hinzugefügt werden, d. h. der Wissenschaftler, die an der Herausgabe und Einleitung des Gossenschen Werkes teilnehmen werden.

Ich glaube, daß man auf diese Weise Gossen Gerechtigkeit widerfahren lassen würde. Zwar erkenne ich auch die offensichtlichen Schwächen seines Werkes, aber groß ist sein Verdienst. Und wie gesagt: Man muß diesen selbständigsten deutschen Ökonomen des 19. Jahrhunderts zunächst dem Publikum zugänglich machen, damit er überhaupt gelesen wird. Und diese Aufgabe wäre die meiner deutschen Kollegen.

Anhang

A. Versuch einer rationellen und übersichtlichen Einteilung der „Entwicklung“

Vorrede (S. V)

Erster Teil

Die wirtschaftliche Theorie auf Grund der Gossenschen Gesetze

Einleitende Bemerkungen (S. 1)

Erster Hauptabschnitt

Die wirtschaftlichen Gesetze des Genießens
vom Standpunkt des isolierten Individuums

- | | | |
|---------|------|---|
| Kapitel | I: | Das Genießen und die Zeit (S. 4) |
| Kapitel | II: | Klassifizierung der Güter (S. 24) |
| Kapitel | III: | Der Wert des letzten Atoms (Grenznutzen) und die Zeit (S. 28) |
| Kapitel | IV: | Die Arbeitsleid-Theorie (S. 34) |
| Kapitel | V: | Theoretische Schlußbetrachtungen (S. 45) |
| Kapitel | VI: | Anwendung der bisherigen Theorien (S. 48) |

Zweiter Hauptabschnitt

Die Tauschwirtschaft

- | | | |
|---------|-------|---|
| Kapitel | VII: | Die Theorie des Tausches (S. 81) |
| Kapitel | VIII: | Der Gesamtprozeß der Erzeugung und der Verteilung (S. 90) |
| Kapitel | IX: | Über die Bodenrente und deren Kapitalisierung (S. 102) |
| Kapitel | X: | Darlegung einer Methode zur Messung der Genüsse (S. 121) |
| Kapitel | XI: | Erörterung verschiedener, mit dem Vorigen zusammenhängender Fragen (S. 128) |

*Zweiter Teil*Die Gossenschen Lehrsätze und deren Anwendung
auf die Stiftung einer paradiesischen Gesellschaft

- Kapitel XII: Kritik schwerwiegender wirtschaftlicher Irrtümer (S. 149)
 Kapitel XIII: Irrtümer der Moralisten und die wahre Religion. Irrtümer der Pädagogen, und wie der Unterricht zu organisieren sei (S. 186)
 Kapitel XIV: Das Geldwesen (S. 198)
 Kapitel XV: Leitsätze der Wirtschaftspolitik und ihre Anwendung (S. 228)
 Kapitel XVI: Entwurf einer allgemeinen Darlehenskasse (S. 239)
 Kapitel XVII: Verstaatlichung des Bodens. Voraussichtliche Abschaffung der Steuern (S. 250)
 Kapitel XVIII: Folgen der vorgeschlagenen Politik. Wahrscheinliche Abschaffung des Erbrechts. Schlußbetrachtungen (S. 253)

B. Ausführliche Inhaltsangabe

Vorrede

Das Buch ist das Ergebnis eines zwanzigjährigen Nachdenkens. Gossen ist ein neuer Kopernikus; er hat das Gesetz der Kraft entdeckt, welche das Zusammensein der Menschen möglich macht (S. V). Eine mathematische Grundlage ist hier unentbehrlich, da die Nationalökonomie das Zusammenwirken verschiedener Kräfte behandelt. Dazu genügt es jedoch, die Teile der Mathematik zu kennen, welche auf dem Gymnasium vorgetragen werden (S. VI). Soweit über die Grenzen der Schulmathematik hinausgegangen wird, werden die theoretischen Ausführungen durch praktische Beispiele erläutert (S. VII f.). Das Buch ist mehr als Skizze zu betrachten denn als vollendete Arbeit. Gossen hegt den Wunsch, daß sein Werk einer strengen, aber urteilsfreien Prüfung unterworfen werden möge (S. VIII).

*Erster Teil*Die wirtschaftliche Theorie auf Grund der Gossenschen Gesetze
Einleitende Bemerkungen

§ 1¹ Der Mensch wünscht sein Leben zu genießen; aber man würde sich täuschen, wenn man nur den augenblicklichen Genuß betrachten wollte. „*Es muß das Genießen so eingerichtet werden, daß die Summe des Genusses des ganzen Lebens ein Größtes werde*“². Nach diesem Grundsatz handeln alle Menschen (1). Alle Menschen, der Asket nicht ausgeschlossen, sind sich darüber einig. Diesen wahren Lebenszweck hat der Schöpfer gewollt (2). Wegen

¹ Das Zeichen § ist ein Hinweis auf die Einteilung des Buches mittels Gedankenstrichen, die im Original nicht numeriert sind, wohl aber in der italienischen Übersetzung. Das Zeichen (1) bedeutet: Seite 1 des Originals. Die Numerierung unserer Fußnoten geschieht durchlaufend.

² Gossens Nachfolger haben sich nicht damit beschäftigt, und er selbst sehr wenig. Der Plan ist übrigens unausführbar, weil kein Mensch weiß, wie sich die Zukunft gestalten wird.

der Unwissenheit der Menschen hat man jedoch geglaubt, daß der Genuß gegen die Vorschriften der Moral verstoße (3). Wer für sein eigenes Wohl arbeitet, verwendet zugleich seine Kräfte zum Heil der Gesamtheit. Deshalb offenbart der Schöpfer: „Mensch! Erforsche die Gesetze meiner Schöpfung, und diesen Gesetzen gemäß handle!“ (4).

Erster Hauptabschnitt

Die wirtschaftlichen Gesetze des Genießens vom Standpunkt des isolierten Individuums

Kapitel I: Das Genießen und die Zeit

Wie geht das Genießen vor sich? 1. Wenn man mit der Bereitung ein und desselben Genusses ununterbrochen fortfährt, nimmt die Größe des Genusses bis zur Sättigung fortwährend ab (5). 2. Eine ähnliche Abnahme tritt ein, wenn man die Bereitung des Genusses wiederholt. Bei ihrem Beginn ist jedoch in diesem Falle die Größe des Genusses geringer, und die Dauer des Genusses vermindert sich, beides um so mehr, je rascher die Wiederholung erfolgt³. Man nimmt dies wahr bei den geistigen wie bei den materiellen Genüssen. Das Sinken des Genusses beim wiederholten Genießen ist nicht bei jedem Menschen gleich groß (6). Die Übung der Sinne und des Geistes steigert den Genuß (7). Geometrisches Bild dieses Gesetzes (8-9). Vorläufig⁴ ist für Gossen die Abnahme des Genusses geradlinig (10).

a) Bei jedem Genuß gibt es eine Art zu genießen, die hauptsächlich von der häufigeren oder minder häufigen Wiederholung des Genusses abhängt, durch welche die Summe des Genusses für den Menschen ein Größtes wird. Eine häufigere oder minder häufige Wiederholung vermindert dann die Summe des Genusses (11).

b) Wenn der Mensch die Wahl zwischen mehreren Genüssen hat, seine Zeit jedoch nicht ausreicht, alle vollaus sich zu bereiten, muß er, um die Summe der Genüsse zum Größten zu bringen, sie alle teilweise bereiten, so daß *„die Größe eines jeden Genusses in dem Augenblick, in welchem seine Bereitung abgebrochen wird, bei allen noch die gleiche bleibt“* (12). Figuren, algebraische Formeln und numerische Tabellen diesbezüglich (13 u. ff.).

c) Man vergrößert den Lebensgenuß, wenn man einen neuen Genuß entdeckt, ebenso wenn man sich selbst ausbilden oder auf die Außenwelt einwirken kann (21 u. f.). Um seinen Lebenszweck zu erreichen, muß der Mensch mit allen wirksamen Kräften der ganzen Schöpfung bekannt sein. Diese Kenntnis zu erlangen⁵, ist daher die erste Regel für sein Handeln (23) (siehe S. 191 u. ff.).

³ Dieser Gedanke ist von Gossen weiter nicht behandelt worden und ist hier von ihm auch nur erwähnt.

⁴ Mehrere Kritiker Gossens haben dieses wichtige Adverb übersehen, und ihr Tadel geht deshalb fehl. Später kommt unser Autor hierauf zurück, z. B. S. 123. Es fehlt bei Gossen keineswegs an nicht geradlinigen Genußkurven, so z. B. S. 8, 9, 20, 41.

⁵ Fraglich. Wer die Existenz eines Genusses nicht kennt, leidet nicht, wenn er sich diesen Genuß nicht beschaffen kann. Hört er dann davon, so wird er leidensfähiger.

Die Größe des Wertes der Außenwelt wird gemessen durch die Größe des Lebensgenusses, den sie uns verschafft (24).

Kapitel II: Klassifizierung der Güter

1. Die Genußmittel: durch die Natur direkt geliefert oder durch Arbeit gewonnen (wildgewachsene Äpfel, Rock vom Schneider gefertigt, usw.) (24/25). Hierher gehören auch der Boden, auf dem wir wohnen, die Dienste der Dienerschaft usw. (25).

2. a) Komplementäre Güter, deren Vereinigung erforderlich ist, um den Genuß zu bereiten (Tabak – Pfeife, Violine – Musiker) (25).

b) Güter, welche noch durch Arbeit verändert werden müssen, um zu Genußmitteln zu werden (Stoff und Schneider) (26). Wie kann man ihren Wert schätzen? Es sind dies die *Gegenstände der zweiten Klasse* (26).

c) *Gegenstände der dritten Klasse* sind die, welche zur Erzeugung von Genußmitteln geeignet sind, niemals aber selbst Genußmittel werden (der Boden, auf dem wir produzieren; Brennmaterial für Maschinen) (26). Mittelbare Schätzung dieser Güter. Für alle verschiedenen Güter wächst meistens ihr Wert im Verhältnis⁶ zur Zeit des Gebrauches (27).

d) Es gibt auch Gegenstände, die zu einer vierten Klasse gehören: Man benutzt sie, um Gegenstände der dritten Klasse zu produzieren. Ihre Schätzung erfolgt jedoch genau wie die der dritten Klasse. Ein Gegenstand kann in verschiedener Weise zur Genußbereitung verwendet werden (Öl ist Nahrungsmittel, dient aber auch zur Lichterzeugung und als Schmiermittel): das ist ein Geschenk des Schöpfers (28).

Kapitel III: Der Wert des letzten Atoms (Grenznutzen) und die Zeit⁷

Wie geht die Bereitung der Genüsse durch die Außenwelt vor sich?

a) Immaterielle Genüsse. Das vorliegende Bild des Genusses gibt unmittelbar dasjenige des Wertes des Genußmittels ab, weil bei den immateriellen Genüssen „*der Maßstab des Besitzes die Zeit des Genießens ist*“ (29).

b) Materielle Genüsse. Hier kann das Bild ebenfalls Verwendung finden. Abnahme des Wertes für jedes Atom des Genußmittels bei Wiederholung des Genusses. Summe des Wertes aller dieser Atome. Graphische Darstellung (30). Stete Abnahme des Wertes des jeweils neu hinzukommenden Atoms eines Genußmittels bis Null. Fall der wiederholten Verwendung eines Gutes (z. B. Stuhl) (31). Wertbestimmung der Güter der zweiten u. dritten Klasse: ihr Wert hängt von dem Werte des Genußmittels ab (32)⁸. Überall sinkt also mit der Vermehrung der Menge eines Gutes der Wert des letzten Atoms.

Daraus folgt die Regel: „*Wenn seine Kräfte nicht ausreichen, alle möglichen Genußmittel sich vollaus zu verschaffen, muß der Mensch sich ein jedes*

⁶ Nicht ganz richtig, weil (vgl. v. Böhm-Bawerk) die Zukunft unterschätzt wird. Vgl. übrigens auch Gossens selbst (S. 259).

⁷ Abermals eine Art, das Problem anzufassen, wie man sie später bei anderen nicht findet!

⁸ Die Kapitalgüter haben also nur Wert, weil die Genußgüter Wert haben (vgl. Menger). Gossens denkt aber auch an eine Arbeitswerttheorie (S. 85).

so weit verschaffen, daß die letzten Atome bei einem jeden noch für ihn gleichen Wert behalten“ (33).

Zur Befolgung dieser Regel soll man den Wert jedes Atoms bestimmen können (128 u. ff.). Was die Nationalökonomie wirklich sein sollte: eine Genußlehre. Die Beschaffung der Güter der dritten Kategorie soll in einem solchen Maße vorgenommen werden, wie die Produktion der Genußmittel es wünschenswert erscheinen läßt (34)⁹.

Kapitel IV: Die Arbeitsleid-Theorie

§ 2 Die Natur liefert uns ohne menschliche Arbeit nur einen unbedeutenden Teil der gewünschten Gegenstände, d. h.: eine Kraftanstrengung seitens der Menschen ist erforderlich, und „der Wert des dadurch Geschaffenen wird denn natürlich genau um so viel vermindert, als die Beschwerde als solche zu schätzen ist“ (35).

Alle Arbeit ist immer eine vom Menschen geleistete und für ihn nützliche Bewegung der in der Natur vorhandenen Kräfte. Beispiele (36). Zuerst verschafft diese Bewegung Genuß, dann aber sinkt dieser bis Null; später verschafft sie ein mit der Zeit wachsendes Leid (37 u. ff.).

Wir vergrößern durch Arbeit die Summe unseres Lebensgenusses so lange, „als der Genuß des durch Arbeit Geschaffenen höher zu schätzen ist als die durch die Arbeit verursachte Beschwerde“ (38).

Geometrisches Bild (39).

Hypothese, wie der Mensch mehrere Genußmittel fabrizieren kann (40 ff.)¹⁰.

Endergebnis: Der Mensch soll „seine Zeit und Kräfte auf die Bereitung der verschiedenen Genüsse derart verteilen, daß der Wert des letzten bei jedem Genuß geschaffenen Atoms der Größe der Beschwerde gleichkommt, die es ihm verursachen würde, wenn er dieses Atom in dem letzten Moment der Kraftentwicklung schaffte“ (45).

Kapitel V: Theoretische Schlußbetrachtungen

§ 3 Dies sind also die Grundsätze der Schätzung der Außenwelt für den isolierten Menschen. Die hier gewonnenen Resultate schließen sich genau den Erfahrungen der Wirklichkeit an. Siehe die Erzählung „Robinson Crusoe“ bis zu dem Punkte, wo er seinen Freitag findet (46).

In der Außenwelt existiert nichts, dem ein sogenannter absoluter Wert zukäme. Irrtümer der bisherigen Nationalökonomien. Diskussionen verschiedener Beispiele (46 ff.).

⁹ Eine großartige Anschauung, die m. E. bis dahin noch nie formuliert wurde. Es ist schade, daß weder Gossen noch andere Nationalökonomien eine sehr wichtige psychologische Tatsache betont haben: Die Menschen gewöhnen sich an ihre Lage. Siehe Georges Henri Bousquet: *Institutes de Science économique*. Band I, Kap. V. Paris 1929.

¹⁰ Dies ist der Fall eines Robinson Crusoe. Hier werden keine neuen Ideen entwickelt. Wir können also diese Seiten übergehen. Den zukünftigen Kommentator mache ich darauf aufmerksam, daß F. Ferrara gleichzeitig die Hypothese eines Wirtes besprochen hat, der die Wahl zwischen Selbstanfertigung und Kauf auf dem Markte überlegt. Siehe meine Ausgabe von Francesco Ferrara: *Morceaux choisis*. Französische Übersetzung von Georges Bousquet und Giuseppe Crisafulli. Paris 1938.

Kapitel VI: Anwendung der bisherigen Theorien

§ 4 Kleine Änderungen an den vorherigen Formeln (49).

Aus der mathematischen Diskussion gelangen wir zu verschiedenen Resultaten in Einzelfällen, unter anderen zu diesen¹¹:

1. „Durch einen Genuß, der dem Menschen ohne sein Zutun gewährt wird, vergrößert sich die Summe seines Genusses um die ganze Größe desselben“ (50).

2. „Durch Steigerung der Kraft, durch die wir uns die Genüsse bereiten, und der Geschicklichkeit in ihrem Gebrauch können wir unseren Lebensgenuß bis dahin erhöhen, daß die Kraftentwicklung, deren Verwendung an und für sich Genuß gewährt, ausreicht, sich alle Genüsse vollaus zu verschaffen“ (55).

§ 5 Wir haben den Weg gefunden, den der Mensch zu gehen hat, um seinen Lebenszweck in möglichst hohem Maße zu erreichen; nun haben wir zu untersuchen, welche Folgen sich an das Betreten dieses Weges knüpfen.

3. „Durch die ohne sein Zutun dem Menschen zufallenden Genüsse wird in der zu verrichtenden Arbeit, um ein Größtes von Lebensgenuß zu erlangen, durchaus Nichts geändert“ (56).

4. „Die Masse der geschaffenen Genüsse nimmt mit Verminderung der Geschicklichkeit fortwährend ab, bis dahin, daß Nichts mehr geschaffen wird; oder umgekehrt: die Masse der geschaffenen Genüsse vergrößert sich mit Vermehrung der Geschicklichkeit bis dahin, daß sie ausreicht, sich alle Genüsse vollaus zu verschaffen“ (59)¹².

5. „Die Masse der geschaffenen Genüsse vermehrt sich mit Verstärkung der Arbeitskraft, bis sie ausreicht, sich alle Genüsse vollaus mit Genuß zu verschaffen“ (60).

6. „Die ohne eigene Kraftanstrengung dem Menschen zufallenden Genüsse haben auf das Arbeitsquantum, welches auf einen Genuß zu verwenden ist, keinen Einfluß“ (61).

7. „Mit Vermehrung der Geschicklichkeit und Verstärkung der Arbeitskraft vergrößert sich das Quantum, was von jedem Genuß bereitet wird, bis dahin, daß derselbe vollaus zur Bereitung gelangt“ (65).

§ 6 Numerische Beispiele (67 ff.).

„Die Größe der Genüsse bei ihrem Abrechnen vermindert sich ungesetzt, bis sie, bei ausreichender Geschicklichkeit, alle Genüsse vollaus sich zu bereiten, auf Null herabsinkt“ (78).

§ 7 Schlußergebnis: Um seinen Lebensgenuß höchstmöglich zu steigern, hat der Mensch dahin zu streben: a) die Zahl der Genüsse und ihre absolute

¹¹ „Etwas ermüdende Darstellung“ (von Hayek). In gleichem Sinne äußert sich auch Francis Y. Edgeworth (Art. H. H. Gossens. In: R. H. I. Palgrave (Hrsg.): Dictionary of Political Economy. 2. Bd., 4. Aufl. London 1910): „Immense details. Conclusions tolerably obvious to common sense enounced with respect to a great number of supposed cases.“ Wir geben also nur einige Beispiele seiner zahlreichen Lehrsätze. Gossens wendet hier stets die Mathematik an.

¹² Vergißt Gossens hier nicht, daß ohne gleichzeitige Vermehrung des Kapitals — also nur auf Grund der Vermehrung der Geschicklichkeit — sich die Möglichkeit zur Vermehrung der Produkte sehr schnell erschöpft?

Größe zu vermehren; b) seine Arbeitskraft und Geschicklichkeit möglichst zu steigern; c) die zur völligen Bereitung der Genüsse erforderliche Arbeit möglichst zu vermindern, und dann je nach dem Maße, in welchem ihm die Herstellung jener Bedingungen gelungen ist, seine Kraft auf Bereitung der verschiedenen Genüsse derart zu verwenden, wie es die vorstehenden Rechnungen des Verfassers als vernünftig erscheinen lassen (80/81).

Zweiter Hauptabschnitt

Die Tauschwirtschaft

Kapitel VII: Die Theorie des Tausches

Die ersten drei Bedingungen (siehe oben 80/81) sind bekannte und anerkannte Tatsachen; jedoch sind die Bedingungen teilweise widersprüchlich: Der isolierte Mensch zersplittert seine Arbeitskraft, kann also seine Geschicklichkeit nicht steigern, auch sind die Naturkräfte auf der Erdoberfläche sehr zerstreut, und der einzelne Mensch kann keine weiten Reisen machen, um sie sich zu beschaffen.

Den Gesetzen des Genießens zufolge durchläuft die Schätzung einer und derselben Sache bei den verschiedenen Menschen alle Größengrade. Deshalb kann der Tausch eine außerordentliche Wertvermehrung bewirken (82 u. ff.).

Damit in der ganzen Gesellschaft „durch den Tausch ein Größtes von Wert entstehe, muß sich nach demselben jeder einzelne Gegenstand unter alle Menschen so verteilt finden, daß das letzte Atom, welches jedem von einem jeden Gegenstände zufällt, bei ihm den gleich großen Genuß schafft wie das letzte Atom desselben Gegenstandes bei einem jeden andern“ (85)¹³.

Wenn Gossen von „gleich großen Quantitäten“ spricht, so bedeutet dies nicht gleich viel Pfund oder Fuß, „sondern solche Quantitäten von jedem, wie sie sich mit der gleich großen Arbeitskraft herstellen lassen“ (85)¹⁴.

Beispiel: Zwei Kinder tauschen Milch und Brot (86), ein großer Wertzuwachs ist die Folge. Da man im Zusammenleben gewiß ist, tauschen zu können, kann ein jeder sich auf die Anfertigung bestimmter Gegenstände beschränken (87), das ist die sogenannte Arbeitsteilung, und sie erbringt einen außerordentlichen Wertzuwachs. Es soll jedoch jedem freistehen, „sich auf dem ganzen Erdboden den Fleck zum Arbeiten auszusuchen, der die günstigsten Bedingungen liefert“ für seine Erzeugung (88)¹⁵.

¹³ Gossen fügt hinzu: Wie dieser Tausch so zustande kommen wird, „muß einstweilen dahin gestellt bleiben“. Das Problem ist wohl unlösbar, solange man nicht in der Lage ist, die Gefühle verschiedener Menschen zu vergleichen. Ich bedauere, daß man diese äußerst schwierige Frage einfach außer acht läßt („No bridge“). Die übrigens glänzende Alternative *Paretos* gefällt mir wenig. Vgl. Léon *Walras*: *Etudes d'Economie sociale*. Lausanne 1898. S. 209 f.

¹⁴ Gossen geht hier nicht darauf ein. Dies ist augenfällig ein Rückfall in ältere Theorien, denen gerade durch seine eigene widersprochen wird. Vgl. Bertrand *Russel*: *Mysticism and Logic*. 2. Aufl. („The Study of Mathematics“ S. 65): „It must be confessed that the discoverer as is so often the case, has hardly emerged from the mists which the light of his intellect is dispelling.“

¹⁵ Dieser unbedeutende Satz bildet die Grundlage für die utopische Verstaatlichung des Bodens. Siehe S. 250 u. ff.

Wertzuwachs entsteht selbst dann, wenn jeder Tauschende nicht die ganze Menge erhält, welche sein Tauschpartner hier zu geben geneigt ist. Natur des Handels. Wie durch ihn Wertvermehrung entsteht (89).

Kapitel VIII: Der Gesamtprozeß der Erzeugung und der Verteilung

Theoretische Lösung der Aufgabe: Wie viel ist zu produzieren, um ein Maximum des Genusses für die ganze Menschheit zu erzielen? A) Nach dem Austausch soll dem auf S. 85 gefundenen Satze Genüge getan werden; B) Das letzte Atom, welches einem jeden von jedem Gegenstande zufällt, soll einem im Verhältnis zu der Anstrengung beim Schaffen desselben gleich großen Genuß gewähren. Dadurch wird ein Größtes an Wert geschaffen, und jeder Einzelne erhält dann genau den Anteil, auf welchen er billigerweise Anspruch machen kann (90).

Bei ungehinderter Wirksamkeit findet sich dieser Lehrsatz in vollendetster Weise ausgeführt: die Schönheit der Gesetze des Genießens ist wunderbar (91). Natur und Funktion des Geldes (92). Geld als gemeinschaftliches Maß der verschiedenen Werte. Der Mensch erlangt den größten Lebensgenuß, wenn er sein erarbeitetes Geld so verteilt, „daß bei jedem einzelnen Genuß das letzte darauf verwendete Geldatom den gleich großen Genuß gewährt“ (93/94)¹⁶. Wirkung des Preises auf die produzierte Menge (94) und Herstellung des Gleichgewichts. Die Erfahrung bestätigt die Theorie. Diese Feststellung des Preises nimmt keine Rücksicht auf die Höhe der Belohnung (95). Auf die Dauer wird sich jedoch auch hier ein Gleichgewicht einstellen (96), weil die Arbeit nach den bestbezahlten Beschäftigungen strebt (97). Dies gilt bei allem, was überhaupt der Schätzung unterworfen ist. „Die Veränderung im Preismaß hat also bei den Gegenständen, denen nur unmittelbarer Wert zuzuschreiben ist, genau dieselben Folgen wie bei den Genußmitteln; es ist darum natürlich, daß auch das Endresultat bei beiden genau das gleiche ist“. Letzter Grund des Ausgleichs ist aber auch hier die Art und Weise, „wie die Gesetze des Genießens konstruiert sind“ (98); Bemerkung: Preisbestimmung da, wo eine Mehrheit von Gegenständen durch ihr Zusammenwirken einen Genuß bereitet. Beschleunigung der Herstellung des Gleichgewichts. Mit der Einführung des Geldes erhält ein jeder einen Anteil, welcher genau der von ihm bei der Gesamterzeugung übernommenen Beschwerde entspricht¹⁷, „sobald es gelingt, alle Hindernisse wegzuräumen, welche sich dem Einzelnen entgegenstellen, sein Geld in zweckmäßigster Weise zu verwenden und den Produktionszweig zu ergreifen, der je nach seinen Verhältnissen für ihn der vorteilhafteste ist“ (99)¹⁸.

Dank dem Schöpfer ist also dasjenige erreicht, wonach Sozialisten und Kommunisten streben (99). Jedoch wird das von ihm gewollte Resultat nur

¹⁶ Dies entspricht genau dem, was etwa 40 Jahre später *Pareto* (im *Cours d'économie politique*, 1896/7) über die Bedingung der Gleichheit der „*Ophélimités élémentaires pondérées*“ sagt.

¹⁷ Skizze einer Verteilungstheorie auf Grund der Grenzproduktivität der Arbeit. Über Kapital und Zins findet man nichts bei Gossens. Für die Rente siehe nächstes Kapitel.

¹⁸ Über diese Hindernisse siehe unten § 19 u. ff.

erreicht, „wenn das Mitleid, was er als ein heiliges Gefühl dem Menschen einpflanzte, auf jene Verteilung der Belohnungen keinen Einfluß übt“ (101)¹⁹.

Der Schöpfer leerte „sein ganzes überreiches Füllhorn von Lebensgenuß über die Erde“. Der Mensch soll durch eigene Tätigkeit und durch Schaffen von Werten für andere „das Schlaraffenland“ erreichen. Und so verdient er in diesem Zustande zu leben, weil das, was er für andere an Wert geschaffen hat, vielfach die Beschwerde überwiegt, die das Hervorbringen seiner Genußmittel ihnen verursacht (101/102)²⁰.

Kapitel IX: Über die Bodenrente und deren Kapitalisierung

§ 8 Wie die Bodenrente entsteht. Sie ist die Folge der günstigeren Lage eines Ortes für die Produktion. Deshalb soll Obiges etwas verändert werden. Änderung der mathematischen Formeln (103 u. f.).

§ 9 Es gibt neben dem Rentenzahler einen Menschen, der diese Rente bezieht. Deshalb sind Änderungen in den Formeln notwendig.

§ 10 Zu einer wie hohen Rente darf ein Arbeiter sich verpflichten, ohne seine Lage zu verschlimmern? Formel. Schlußergebnis (106 u. ff.).

§ 11 Einfluß auf die Handlungsweise eines Arbeiters, wenn ihm eine Örtlichkeit zugewiesen wird, wodurch sich sein π (Geschicklichkeit der Arbeit) bis $\mu \pi$ steigert (110). Formel (111).

§ 12 Wirkung einer Änderung der zu zahlenden oder zu beziehenden Rente. Formel (112 - 114).

§ 13 Einfluß des Entstehens von Renten „auf die Vertheilung, welche ein Jeder von dem von ihm erarbeiteten Einkommen vornimmt“. Formel und Betrachtungen (114 u. ff.).

§ 14 Schlußergebnis. Wie die Menschheit ihren Wohlstand erhöhen kann: vier Bedingungen (121). Dazu Wegräumung der Hindernisse (§ 19, S. 191 ff.).

Kapitel X: Darlegung einer Methode zur Messung der Genüsse²¹

§ 15 Die Selbstbeobachtung gibt die Möglichkeit, direkt verschiedene wichtige Größen zu bestimmen (122). Die Größe eines Genusses bleibt unbestimmt; durch seine Bestimmung wird die Größe aller anderen Genüsse bekannt. Es ist vielleicht angemessen, als Einheit denjenigen Genuß zu benutzen, den uns „der Gegenstand verursacht, dessen wir uns zu Geld bedienen“²². Bestimmung anderer Größen. Die Resultate sind nicht voll-

¹⁹ Vgl. S. 276. Der gleiche Gedanke bei Frédéric Bastiat: *Harmonies économiques*. 9. Aufl. Paris 1884. S. 259. Ob Gossen das Buch gelesen hat? Bei ihm ist die Begründung jedenfalls viel besser als bei Bastiat.

²⁰ Großartige theoretische Anschauung; in der Praxis jedoch vielfach anfechtbar.

²¹ Wenig von den Theoretikern beachtete Betrachtungen Gossens. Inwieweit diese Methode zu etwas Richtigem führt, soll hier dahingestellt bleiben. Der bloße Gedanke war damals schon bahnbrechend. Ich glaube aber, daß klare Definitionen der hier in Frage kommenden wirtschaftlichen Einheiten bei Gossen gänzlich fehlen.

²² Vor fast 40 Jahren, als ich diesen Text noch nicht gelesen hatte, habe ich etwas Ähnliches vorgeschlagen im *Giornale degli Economisti*, Sept.-Okt. 1932 (nun im Anhang meiner *Institutes de Science Economique*, Bd. III). Ich nannte die Einheit: Goldgramm (*gramaur*).

kommen richtig, weil das Gesetz von der Abnahme des Genießens eine gebogene Linie (und keine gerade, wie wir hier angenommen haben) erfordert (123). Das anzuwendende Prinzip ist: Jeder Mensch schätzt die letzten Atome aller Genußmittel, die er zu einem bestimmten Preise kauft, gleich hoch (124).

Berechnungen, die auszuführen sind, um obige Formel in dieser Hinsicht zu ändern (125). Die Formeln sind nur richtig, wenn der Mensch, bei dem die Beobachtungen gemacht wurden, keine Fehler gemacht hat (126). Hier hilft uns jedoch eine Tatsache: Die Mitglieder der gleichen sozialen Schicht folgen im großen und ganzen der Sitte ihres Standes. Wie man sich von der Sitte entfernen kann. Laune. Mode (127). Die Bestimmung der wirtschaftlich-psychologischen Größen durch wirkliche Beobachtung bei den verschiedenen Ständen ist „die bei weitem wichtigste Aufgabe der Statistik“ (128)²³.

Kapitel XI: Erörterung verschiedener mit dem vorigen zusammenhängender Fragen

I. Regeln, die man in der Praxis befolgen soll

§ 16 Diese Regeln sind „eine Folge der Art, wie die Schöpfung konstruiert ist“.

1. Freieste Dispositionsbefugnis eines jeden über sein Eigentum (128). Warum der Staat existieren soll. Im einzelnen ist sein heutiges Wirken oft sehr mangelhaft (129).

2. Jeder soll beim Verkauf ehrlich zu Werke gehen. Dem Menschen sollen alle Tatsachen bekannt sein, die auf seine wirtschaftliche Schätzung Einfluß ausüben (129/130).

3. Da die Beschwerde bei der Arbeit wächst, soll jeder Produzent womöglich die Arbeit auf alle Tage des Jahres gleichmäßig verteilen (130).

4. Warum man die Sitte meistens als Norm für die Handlungsweise nehmen soll, solange man noch nicht genügend ausgebildet ist. Pflicht der Erzieher in dieser Hinsicht (131).

5. Von der Übung der Körper- und Geisteskräfte (132). Sie soll auf alle Tage verteilt werden, von der Geburt (!) angefangen.

Pädagogische Schlußbetrachtungen (132/133).

II. Betrachtungen über Bedürfnisse und Genüsse

§ 17 Wie der Kreis der Bedürfnisse sich bei einem jeden um so mehr erweitert, je höher sein Einkommen steigt. Wirkung einer Preisänderung (133/134). Arithmetisches (135). Beispiele. Verschiedenheit dieser Wirkungen je nach Verschiedenheit der Umstände. Bedürfnisse einerseits; andererseits Genüsse im engeren Sinne. Luxusgegenstände, Vergnügungen (136)²⁴.

²³ Wieder ein Vorschlag eines außerordentlich bewundernswerten Vorläufers.

²⁴ Sehr richtig sagt also Gossens, daß es eine gegenseitige Abhängigkeit in der Nachfrage aller Konsumgüter gibt; es fehlt jedoch der Begriff der Elastizität der Preise und der Nachfrage.

Eine Preissteigerung vermindert immer die Summe des Lebensgenusses (137). Vom Konsum des Weizenbrottes in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft unter verschiedenen Umständen (138). Auftreten eines neuen Vergnügens; dessen Wirkung. Wirkung einer Preissteigerung auf das Arbeitsquantum (139). Alle Leute mit gleichem Einkommen verwenden dasselbe fast auf die gleiche Weise. Beispiel: Hausmiete in Köln. Diskussion (140). Unterste Stufe des Konsums (141). „Das Menschengeschlecht glaubt beim Messen der Genüsse in so weit richtige Resultate erzielt zu haben, als die beachtete Gleichförmigkeit bei Vertheilung des Einkommens diese bestimmten Resultate als Bedingung voraussetzt“ (142).

Privathaushalt und Sittengesetz. Wirkung einer Steigerung der absoluten Größe eines Genusses (vgl. S. 73) (143). Wirkung bei Veränderungen anderer wirtschaftlicher Größen (144 u. f.). Wir können also die wirtschaftlichen Erscheinungen leicht erklären und auch „die wunderbare Schönheit der Konstruktion der Schöpfung bewundern“ (146). Während jeder Mensch gezwungen ist, einen Teil des Vorteils, den die verbesserte Einrichtung seines Produktionszweiges mit sich bringt, seinen Mitmenschen zukommen zu lassen, nimmt dieser Teil in demselben Maße zu, „je tiefer die Mühwaltung sinkt, die zur Herstellung des Produktionszweiges in der verbesserten Art und Weise aufzuwenden ist“ (147). „Es wird dann weiter von dem ganzen Menschengeschlecht ein Größtes von Arbeit geleistet, sobald es gelungen sein wird, jedem Menschen eine solche Stellung zu verschaffen, daß ihm durch seine Arbeit das durchschnittliche Einkommen seiner Standesgenossen zufließt, sowie denn außerdem jeder Mensch in dem Maße an der Arbeit des ganzen Menschengeschlechts teilnimmt, in welchem er sich auch bei der Konsumtion der durch Arbeit geschaffenen Genußmittel beteiligt“ (148).

Zweiter Teil

Die Gossenschen Lehrsätze und deren Anwendung auf die Stiftung einer paradiesischen Gesellschaft

Kapitel XII: Kritik schwerer wirtschaftlicher Irrtümer

§ 18 Diese Kritik ist notwendig, weil man uns diese Irrtümer als Einwendungen gegen unsere Vorschläge entgegenstellen kann.

Erster derartiger Irrtum: Das Geld sei ein Maßstab des Wertes der Güter. Das Geld ist jedoch „ein Maßstab der Arbeit, die die Herstellung des Gegenstandes erfordert“ (149)²⁵.

Mannigfaltig sind die Folgen dieses Irrtums. Insbesondere hat man geglaubt, daß die Vermehrung einer Geldsumme bei einer Person ein Zuwachs ihres Lebensgenusses sei, der eintritt, ohne daß man sich darum zu bekümmern braucht, „ob der Lebensgenuß bei Anderen durch diese Vorgänge nicht

²⁵ Gossen unterscheidet hier nicht zwischen Gebrauchswert und Tauschwert. Obwohl selbst Begründer einer neuen psychologischen Erklärung des Wertes, fällt Gossen hier auf eine veraltete Arbeitstheorie zurück (vgl. denselben Fehler bei Ferdinando Galiani: Della Moneta. Neapel 1751).

weiter mehr abnehme“²⁶, z. B. durch Schutzzölle, Zunftwesen, Monopole usw. (150).

Zweiter Irrtum: Es könnte der Menschheit oder einem Einzelnen an lohnender Arbeit fehlen; deshalb sei es Pflicht der Regierung, Arbeit zu beschaffen (150). Wahr ist nur, daß ab und zu die Zahl der Arbeiter in einem bestimmten Produktionszweig zu vermindern ist und daß es den Arbeitern nicht sofort gelingt, einen günstigeren Zweig zu finden. „Der Verkehr wendet beim Lösen dieser Aufgabe eine Methode an, ähnlich der Approximationsmethode der Mathematiker“ (151). Man soll dann den Arbeitern Hilfe gewähren, um so schnell wie möglich zu anderen Zweigen überzugehen (152). Lohnschwankungen und Wiederherstellung des Gleichgewichtes²⁷ (153 u. f.).

Die Entwicklung des preußischen Ackerbaues bestätigt die Richtigkeit der Theorie (155 u. f.). Erneute theoretische Erwägungen (157).

Dritter Irrtum: Man erachtete als gewinnbringend für die Gesamtheit „nur solche Vorgänge im Verkehr, bei denen sich nach dem Vorgange ausrechnen ließ, daß irgend ein Mensch einen Geldgewinn daraus gezogen habe“. Rolle des Geldes (158). Die Arbeitsteilung und ihre Vorzüge (159); sie hat jedoch einen kleinen Nachteil: die an den Zwischenstufen beteiligten Mittelspersonen sollen für ihre Mühewaltung entschädigt werden. Man soll die Zahl der notwendigen Übertragungen vermindern. Dies ist ein Gewinn, und die Regierung hat dafür zu sorgen²⁸ (160/161). Historisches Beispiel (161).

Vierter Irrtum: Das Proletariat vermehre sich von Jahr zu Jahr. Dies ist absolut falsch; im Gegenteil: Die Konsumtion aller Genußmittel pro Kopf steigt stets und damit der Lebensgenuß (162). Was im Mittelalter geschah (163). Was von Handwerkern und Kaufleuten so gern als „Verfall“ ihres Gewerbes bezeichnet wird, „ist nichts weiter als das Zurückgehen ihrer Belohnung von jener künstlich herbeigeführten auf die naturgemäße Höhe“ (164). Weitere Betrachtungen über Handwerker. Von der Unterstützung der Handwerker durch die Behörde (165/166). Andere Beweise des Fortschrittes der Bevölkerung im Wohlstande (166). Die Kinder werden in vielen Produktionszweigen zu früh verwendet (167); vgl. (193). Was die massenhafte Auswanderung betrifft, so beweist diese, daß im Ausland günstigere Bedingungen herrschen (167/168).

Fünfter Irrtum: Für eine Nation sei ihr Kapitalvermögen ein Maßstab für den Wohlstand des Volkes (vgl. Irrtum Nr. 1). Richtig ist nur, daß für eine Person mit dem Steigen (des Geldwertes) ihres Kapitals — im Verhältnis zu ihren Mitmenschen — ihr Wohlstand steigt. Warum dies für eine Nation unrichtig ist. Einige Beispiele (168/169). Was geschähe, wenn in Köln die Versorgung mit Wasser ungenügend würde: Entstehung einer hohen Rente, aber der Wohlstand der Bevölkerung würde sinken²⁹. Die Wirklich-

²⁶ Gossen nimmt wieder an, daß der Lebensgenuß eines Menschen mit dem eines anderen ohne weiteres vergleichbar sei.

²⁷ Klassische Stellungnahme: Das Gleichgewicht der vollen Beschäftigung kann sich automatisch wiederherstellen.

²⁸ Diese Stellungnahme weicht von der klassischen ab.

²⁹ Bei *Bastiat* findet man ähnliche Beispiele, zumal in den *Sophismes économiques* (I, 17) die beißende Kritik „un chemin de fer négatif“ genannt.

keit liefert unzählige Beispiele dieser Art. Hieraus folgt: „Aus der Größe der Summe, welche gezahlt werden müßte, um alle Renten des Menschengeschlechts oder eines bestimmten Volkes anzukaufen, ist ein Schluß auf den Wohlstand des Menschengeschlechtes oder jenes Volkes ganz und gar unmöglich“. Warum (170/171)? Das sogenannte Kapitalvermögen beruht auf einer Fiktion (172)³⁰. Scharfe und längere Kritik der beschränkenden Gesetzgebung, welche die Zinszahlung betrifft (173 u. ff.). Vom Verbot der Zinseszinsrechnung. Die Folgen sind die gleichen, obwohl minder erheblich (180 u. f.). Wie der Verkehr die Fehler der Gesetzgebung zum großen Teil verbessert (182 u. ff.).

Kapitel XIII: Irrtümer der Moralisten und die wahre Religion; Irrtümer der Pädagogen, und wie der Unterricht zu organisieren sei

Die Moralisten haben kein Verständnis für die Rolle, welche der Schöpfer dem Egoismus angewiesen hat³¹. Hochtrabende religiöse Äußerungen folgen. Die wahre Religion: Dogmen, Moralprinzip, Sitte (186 u. f.). Kultus, Sakramente, Priester. Diese Religion darf weder mit den Hirngespinnsten sogenannter Philosophen noch mit dem Kult der Göttin Vernunft verwechselt werden (188).

Irrtümer der Pädagogen. Sie sollen die Gesetze der Schöpfung lehren, den Sprachen, insbesondere dem Latein und dem Griechisch, soll man keine so große Bedeutung beilegen. Gründe dieses Mißgriffs (189 u. f.).

§ 19 Welches sind die Hindernisse³², die sich dem Einzelnen in den Weg stellen, den Naturgesetzen gemäß zu handeln und damit die Welt in ein Paradies zu verwandeln?

I. *Erstes Hindernis*. „Der Mensch wird ohne alle Kenntnisse und Fertigkeiten geboren.“ Eine richtige Erziehung ist deshalb unerlässlich. Es ist erforderlich, dem Menschen alle die Gründe mitzuteilen, aus denen auf die Richtigkeit der gefundenen Gesetze geschlossen worden ist³³ (191).

Wichtigkeit der Mathematik unter diesem Gesichtspunkt (192). „Der Geist unserer Tertianer auf den Gymnasien erscheint hinlänglich ausgebildet, um die hier genannten Lehren aufzufassen“ (193). Jeder soll verstehen, daß er denjenigen Produktionszweig ergreifen soll, in welchem er wahrscheinlich das höchste Einkommen erzielen kann (194).

³⁰ Was folgt, ist m. E. ziemlich unbedeutend.

³¹ Obwohl ihre Anschauungen grundverschieden sind, wäre es hier interessant, diejenigen *Stirners* und des französischen Atheisten *Félix le Dantec* (*L'égoïsme base de toute société*. Paris 1906) zu besprechen.

³² Um das Buch übersichtlich zu machen, werden wir hier vier Haupthindernisse unterscheiden (siehe §§ 19, 20, 22, 23). Allerdings verwendet Gossen das Wort „Hindernisse“ auch bei anderen Gelegenheiten.

³³ Deshalb sind die Unterrichtsfragen für Gossen von so großer Wichtigkeit. Auch *Quesnay* wünschte — was wenig bekannt ist —, daß man sein System in den Schulen lehre. Siehe die Einleitung von Michel *Lutfalla* zum *Tableau Economique* (Ausgabe Paris 1969. S. 40).

Alle Knaben, ob reich oder arm, sollen dieselbe Erziehung genießen, und die Erziehung der Mädchen soll die gleiche sein wie die der Knaben³⁴ (194/195). Die allgemeine Verbreitung einer so hohen Bildung ist ungefährlich. Weshalb (196 u. ff.)?

Kapitel XIV: Das Geldwesen

§ 20 II. *Zweites Hindernis*: „In der Schöpfung ist kein Maßstab vorhanden, der die Einzelnen in den Stand setzt, ihr Einkommen gegeneinander abzuwägen“. Notwendigkeit des Geldes (198). „Jeder Mensch schätzt das Geld als solches genau in der Höhe, wie die Genüsse bei ihrem Abbrechen³⁵“. Diesbezügliche mathematische Formel (200).

Veränderungen der Geldmenge: Die Preise erleiden eine „Änderung im Verhältnis der veränderten Masse“ des Geldmaterials. Einfluß auf den Lebensgenuß. Die Beschleunigung des Geldumlaufs wirkt wie eine entsprechende Vermehrung der Geldmasse (201). Warum die Herstellung von Geld mit voraus bestimmbarer Schätzung doch möglich ist (202). Regel für menschliches Handeln: Private und Regierung haben die Aufgabe, die Geschwindigkeit des Geldumlaufs möglichst zu beschleunigen. Das Mengenverhältnis des Gegenstandes, der als Geld dient, zu den tatsächlichen Umständen ist immer gleich groß zu halten (203)³⁶. Gold und Silber als Geld. Sie besitzen „die unbedingt notwendigen Eigenschaften, um als Geld zu dienen“. Warum? Drei Gründe. Die zusätzliche Ausgabe von Geld in Form von Papiergeld dagegen raubt den edlen Metallen diese Eigenschaft. Unerfreuliche Folgen dieser Ausgabe: Vermehrung der Geldmenge und Preissteigerung (204/205). Was dann im Innern geschieht. Agio des Goldes und des Silbers (206). Einfluß auf die Beziehungen mit dem Auslande. Das Entstehen des Geldagios ist nicht dem sinkenden Staatskredit zuzuschreiben (207). Das Papiergeld sollte in der ganzen Welt abgeschafft werden (208)³⁷. Es ist Sache der Regierung, Münzen zu prägen (209). Wie der Einzelne den Staat kontrollieren soll (209). Welche Garantie der Staat zu übernehmen hat. Fehler im preubischen Münzwesen bezüglich des Verhältnisses von Silber zu Gold (210 u. ff.). Das Kupfer und seine Rolle als Scheidemünze. Praktische Maßregeln werden vorgeschlagen. Wie diese Maßregeln eingeführt werden können und wirken werden³⁸ (218 u. ff.).

³⁴ Im Jahre 1854 reine Utopie, heute Selbstverständlichkeit. Eines versteht man jedoch nicht: Gossen fordert, daß die verschiedenen Anstalten, also auch die Schulen, keine Unterstützung erhalten sollen. Wie können aber die ärmeren Leute die Schulen und das Gymnasium für ihre Kinder bezahlen? Vgl. (235).

³⁵ Die sonderbare Behauptung späterer Nationalökonomien, daß der Grenznutzen des Geldes konstant sei, ist völlig unhaltbar.

³⁶ Vgl. *Walras'* Gedanken einer Goldwährung mit „regelnden“ Scheidemünzen (billon d'argent régulateur), Irving *Fishers* Plan eines „compensated dollar“, usw. Jedoch schlägt Gossen diesen Weg nicht ein.

³⁷ In dieser Hinsicht hat Gossen die wirtschaftliche Entwicklung nicht vorhergesehen.

³⁸ Diese Zusammenhänge sollen hier nicht weiter verfolgt werden. Übrigens scheint mir dieser Teil des Buches zu lang und ziemlich bedeutungslos zu sein (*von Hayek* ist anderer Meinung).

Kapitel XV: Leitsätze der Wirtschaftspolitik. Anwendung derselben

§ 21 Dem Einzelnen sollen die Früchte seiner Arbeit unverkürzt zufließen. Tatsächlich reicht die heutige Gesetzgebung aus, was den persönlichen Schutz des Einzelnen und die Eigentumsverhältnisse betrifft (228).

Irrtümer des Kommunismus und des Sozialismus, wenn das Privateigentum ganz oder teilweise abgeschafft werden soll. Tatsachen, die daran schuld sind (229). Die meisten Menschen werden nur durch ihr Eigeninteresse zur Arbeit veranlaßt (230). Der größtmögliche Schutz des Privateigentums ist die unbedingte Notwendigkeit für das Bestehen der menschlichen Gesellschaft (231). Jeder soll die ihm am besten zusagende Produktion betreiben können, und jeder Arbeiter soll frei sein, den zweckmäßigsten Gebrauch von der Frucht seiner Arbeit zu machen; nur so kann er der Religion des Schöpfers folgen (232). Warum deshalb eine allgemeine Ausbildung nötig ist. Die Gliederung der Menschen nach Kasten soll verschwinden (233). Die Tochter der Bettlerin erscheint mit derselben Berechtigung auf der Erde wie die Königstochter (234)³⁹.

Nach Schätzung der Gemeinschaft schafft der Einzelne für diese weit mehr, als er von ihr erhält, während nach seiner eigenen Schätzung das Gegenteil der Fall ist. Er steht also der Gesamtheit nicht als Feind gegenüber (234). Wie Kirchen, Klöster usw. entstanden. Falsche Voraussetzungen in dieser Hinsicht. Man soll diese Anstalten nicht unterstützen. „Alles, was existiert, muß durch sich selbst die Mittel zu seiner Fortexistenz schaffen, sonst verdient es nicht weiter zu existieren.“ Von den Unterstützungen für diese Anstalten. Sie sind zu beseitigen. Gründe dafür (235).

Unterstützungen an die Armen sollen als Darlehen gegeben werden: Zinsfuß, Verwaltungskosten, Rückzahlung⁴⁰ (236).

Alle Bestimmungen, welche den Eigentümer behindern, von seinem Eigentum nach Willkür Gebrauch zu machen, soll man abschaffen: Fideikomisse, Majorate, Bahnrechte, Schutzzölle, usw. Bemerkungen über Betrug (237/238).

Kapitel XVI: Entwurf einer allgemeinen Darlehnskasse⁴¹

§ 22 III. *Drittes Hindernis*. Es ist sehr selten, daß ein Mensch für seinen Produktionszweig über das nötige Arbeitsquantum⁴² verfügen kann. Andererseits kann es für einen Kreditgeber sehr gefährlich sein, jemandem Geld vorzuschießen, „der für die Erfüllung der zu übernehmenden Verbindlichkeiten nur seine persönliche Qualifikation zu bieten hat“⁴³.

³⁹ Wie man sieht, ist Gossen ein Liberaler, doch kein strenggläubiger Verfechter der Bourgeoisie.

⁴⁰ Eine völlig unbekannt gebliebene Seite der Gossenschen Utopie. Unausführbar.

⁴¹ Von diesem Kapitel sagt *Hayek*: „Hier zeigt sich die unleugbare Weltfremdheit Gossens besonders stark“ (Vorwort zur 3. Auflage der „Entwicklung“, a.a.O., S. XXI).

⁴² Hier statt „Kapital“. Vgl. (149).

⁴³ Gossen denkt – im Gegensatz zu *Marx* im Kommunistischen Manifest (1847) – an eine handwerksmäßige Wirtschaft, nicht an die großkapitalistische Produktion.

Deshalb soll der Staat eine Darlehnskasse errichten, seine Haftung jedoch auf Nachlässigkeiten oder Veruntreuungen seiner Beamten beschränken. Die Kasse gibt Schuldokumente aus gegen Faustpfand oder — was viel wünschenswerter ist — gegen Bürgschaft. Erörterungen über Zinsfuß und Rückzahlung. Von dem Bürgen. Ihm sind alle Rechte eines Vormundes einzuräumen (239/240). Bürge und Schuldner. Frühere Versuche. Warum sie fehlgeschlugen (241). In der Darlehnskasse kann dies nicht geschehen. Der Schuldner soll alle Verwaltungskosten bezahlen. Weshalb (242)? Wie man die Schuldscheine der Kasse emittieren soll (243). Der Zinsfuß und seine Rolle (244). Jede Erleichterung zugunsten des Schuldners erhöht die Gefahr eines Verlustes für die Kasse: man muß also den Zinsfuß erhöhen (245). Deshalb soll man nur gegen Faustpfand oder Bürgschaft leihen. Vorzüge der Bürgschaft (246). Wer der beste Bürge sein kann. Umfang seiner Bürgschaft. Seine Rechte als Vormund (247/248). Die Verwaltungskosten der Kassen sollen auf ein Minimum zurückgeführt werden. Auf diese Weise wird das dritte Hindernis beseitigt⁴⁴ (248).

Kapitel XVII: Verstaatlichung des Bodens Voraussichtliche Abschaffung der Steuern

IV. *Viertes Hindernis.* Der Mensch ist nicht in der Lage, sich die für seine Produktion günstigste Stelle auszusuchen und zu benutzen, weil der Boden Privateigentum ist; deshalb soll er Eigentum der Gemeinschaft werden und demjenigen für seine Produktion überlassen werden, der dafür die höchste Rente zahlen will (250)⁴⁵. Wie diese Rente erzielt wird. Vom Mietkontrakt und dessen Verlängerung.

Normalerweise wird das Pachtgeld steigen. Beispiel der preußischen Staatsgüter. Mathematische Formel (251 u. ff.). Notwendigkeit der Verstaatlichung des Bodens. Kommunistische und sozialistische Lösung (Abschaffung des Eigentums) (257); sie ist falsch und unbillig. Warum? Sie ist auch überflüssig, weil die Besitzer freiwillig ihre Güter verkaufen werden, da der Staat ihnen höhere Preise anbieten kann als der Privatmann: 1. Er kann sich billiger Geld verschaffen als der Einzelne, z. B. zu 4 % statt zu 5 %. Also kann er beim Güterkauf 500 Taler bieten, wo jener nur 400 bieten

⁴⁴ Vielerlei wäre hier in einem gründlichen Kommentar zu erwähnen: 1. Was die Tatsache betrifft, daß *Raiffeisen* und *Schulze-Delitzsch* einen Erfolg erzielt haben, während die Kasse, an der *Walras* beteiligt war, scheiterte (vieles darüber in *William Jaffé: Correspondence of Léon Walras and related papers.* Amsterdam 1965). — 2. Was Projekte betrifft, vgl. den „kostenlosen Kredit“ *Proudhons*, usw. — Gossens Plan, wie übrigens sein ganzes Buch, ist ausschließlich „kleinbürgerlich“ gedacht. Unsinnig ist es deshalb, seine Werttheorie als ein bewußt ausgearbeitetes Machwerk gegen die (damals völlig unbekannt) göttliche Offenbarung des Marxismus zu betrachten, wie die Kommunisten behaupten und wie es in Frankreich von den frommen Priestern dieser Religion vorgetragen wird.

⁴⁵ Die notwendigste Folge wäre der Aufbau einer riesigen Verwaltung, die die Gemeinschaft tragen müßte. Zudem wird in der Praxis dieses „Hindernis“ meist bedeutungslos sein, weil auch der private Besitzer — wegen der Konkurrenz — seinen Boden zu vorteilhaften Preisen verkauft oder verpachtet. In den meisten Fällen hat der Staat schon das Recht der Zwangsenteignung (vgl. Gossens selbst hierüber). Alles in allem sind also diese Ausführungen reine Hirngespinnste.

kann (258). 2. „Für den einzelnen Menschen hat die gleiche große Geldsumme ... um so größeren Wert, je näher der Empfang der Gegenwart liegt.“ Zwei Gründe dafür⁴⁶. 3. Die Lebensdauer eines Einzelnen ist beschränkt; sein Grundbesitz und seine Geldmittel sind ebenfalls beschränkt. Für den Einzelnen ist es daher nicht ratsam, die Verpachtung unter solchen Bedingungen vorzunehmen, welche die Produktion und deshalb die zahlbare Rente auf die größtmögliche Höhe bringen. Erklärung dieser Tatsache.

„Durch dieses Alles vereinigt, muß der Staat in die Lage kommen, beim Verpachten einen Vorteil über den Privaten zu erlangen“ und deshalb die Kaufsumme diesem gegenüber zu steigern. Das Beispiel Englands zeigt die bessere Lage des Staates dem Einzelnen gegenüber. Daher kann der Staat das Grundeigentum von Privaten „so wohlfeil kaufen, daß er später in dem Steigen der Grundrente einen Fonds gewinnt, um die Inkaufsumme zu tilgen“ (259/260).

Berechnungen, die die Tilgung betreffen (261 u. ff.).

„Bei Ausführung dieser Maßregel würden außerdem gleichzeitig noch andere gleich wichtige Zwecke erreicht.“ Bessere Verwendung der Summen, welche die Grundrente heute erfordert. Die Rechtsverhältnisse werden vereinfacht. Für eine Menge von Produktionen würde sich die erforderliche Betriebssumme um den Preis des dazu benötigten Bodens vermindern. „Endlich würde die Beschaffung der der Gesamtheit unentbehrlichen Geldmittel ... durch das Beziehen der Grundrente bewirkt werden.“ Beispiel: Preußen (273).

Kapitel XVIII: Folgen der vorgeschlagenen Politik Wahrscheinliche Abschaffung des Erbrechts

§ 23 Wenn die Hindernisse beseitigt sind, erhält der Einzelne den größtmöglichen Lebensgenuß. Künftig wird man nur mehr gegen Bargeld kaufen. Weshalb? Der Einzelne kann nicht mehr sein Geld in Grundrenten anlegen. Glückliche Folgen davon (274).

Mehr und mehr werden die Menschen ihr Vermögen in Leibrenten anlegen. Warum? Dies ist auch der wahren Religion gemäß. Deshalb werden die Erbschaften auf eine so mäßige Höhe sinken, „daß ihr Größenunterschied in der Regel keinen erheblichen Ausschlag bei Berechnung der Summe des Lebensgenusses mehr gibt“. Jeder ist also auf sich selbst angewiesen. Erwähnung der Lehren, welche schon auf Seite (85) und Seite (145) dargestellt worden sind.

Endlich „fehlt dann der Erde durchaus nichts mehr zu einem vollendeten Paradiese“ (275/276).

⁴⁶ Hier berührt Gossen Gedanken, die man bei *von Böhm-Bawerk* vollständig ausgearbeitet findet, führt sie jedoch in einer anderen Richtung weiter. — Vgl. *Ferdinando Galiani: Della Moneta*. Französische Übersetzung von *Bousquet* und *Crisafulli*. Paris 1955. S. 141 und meinen Kommentar dazu.

Schlußbetrachtungen

§ 24 Warum der Mensch, der „die Schönheit dieser Konstruktion der Schöpfung erkannt“ hat, in Anbetung vor dem Schöpfer versinken soll⁴⁷ (277).

Summary

Proposal for a German standard edition of Gossen's
“Development of the Laws of Exchange among Men”

The German economist Hermann Heinrich Gossen (1810-1859) was the first writer who clearly formulated the two laws named after him. His book “Development of the Laws of Exchange among Men” however remains completely unknown because of its difficult accessibility. For the book is a mixture of different material. It lacks a table of contents as well as any recognizable disposition making the whole appear to be a confuse mixture of admirable and outstanding economic remarks and prophetic utopian writings.

The author suggests that German scientists should edit Gossen's book in a completely new form. The new edition should have an extended introduction, a critical bibliography and an index. A commentary should accompany the text to outline the important parts. Less important parts should be printed in an appendix or in smaller letters. Above all, the book should be logically and materially classified.

Though no German himself, the author contributes an important preparatory work for this suggested future edition of the book which should be published as a German standard edition. First he composes a table of contents, the lack of which made the book hitherto so unhandy. He continues with a very detailed analysis of the book itself. Table of contents and analysis should be a useful guide through the maze of Gossen's work, before a German standard edition will finally make a thorough exploration of Gossen's work possible.

⁴⁷ Der Leser, der sich bemüht hat, mir bis zum Ende dieser Inhaltsangabe zu folgen, wird wohl mit mir in Nachstehendem übereinstimmen: Obgleich Gossen einen ziemlich klaren Plan besaß, hat er, wie schon gesagt, den unverantwortlichen Fehler begangen, sein Buch ohne irgendeine Einteilung zu veröffentlichen. Deshalb wurde es nicht gelesen. Wäre dies aber geschehen, so hätte man sofort verstanden, daß — obwohl für Gossen selbst die „Entwicklung“ ein geschlossenes Ganzes bildete — sie aus sehr verschiedenen Teilen besteht. Die glänzenden wissenschaftlichen Teile hätte man schneller und leichter erkannt und gewürdigt. Bis zu einem gewissen Grade wenigstens ist also Gossen selbst für das Schicksal seines Buches verantwortlich.